

Der Beruf des Aktuars : Erfahrungen aus sechs Jahrzehnten aktuarieller Tätigkeit

Autor(en): **Laux, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Schweizerische Aktuarvereinigung = Bulletin / Association Suisse des Actuaires = Bulletin / Swiss Association of Actuaries**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft -

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Beruf des Aktuars – Erfahrungen aus sechs Jahrzehnten aktuarieller Tätigkeit¹

Der nicht alltägliche Titel meines Vortrages bedarf eines Vorworts. Zunächst zur Entstehungsgeschichte. Als ich im Jahre 1995 in Ulm meinen dritten Vortrag vor dem Verein Deutscher Lebensversicherer gehalten habe, ging mir auf, dass die Initialen der Tagungsorte

Lauterberg, Bad	1974	Gegenwart und Zukunft des deutschen Bausparens
Aachen	1985	Bausparen und Lebensversicherung im Vergleich
Ulm	1995	Bausparen – ein Instrument des Sparens und, der Finanzierung

ein X vermissen lassen. Ich versprach damals: «Sollte der Verein je in Xanten tagen, möchte ich noch einen vierten Vortrag halten.» Die Wahrscheinlichkeit für den Tagungsort Xanten strebt allerdings gegen null. Indessen, ein leeres Versprechen wollte ich auch nicht abgegeben haben. So fühlte ich mich all die Jahre zu diesem weiteren Vortrag verpflichtet. Am Ende habe ich den gordischen Knoten durchhauen und X als unabhängige Variable betrachtet, die es erlaubt, x-Beliebiges vorzutragen. So kam die Wahl des Themas zustande und ein persönlich gefärbter, unzensurierter Erfahrungsbericht.

Ein Wort scheint mir auch notwendig zu den 60 Jahren meiner Tätigkeit als Aktuar. Stimmt das denn überhaupt? Den Beruf habe ich mit genau 25 Jahren angetreten und bis zum 65. Lebensjahr bei Wüstenrot gearbeitet. Seit dieser «Kernarbeitszeit» sind fast 20 Jahre vergangen, in denen ich einerseits anfänglich weiterhin als ausserplanmässiger Professor an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe gelehrt und andererseits Seminare über Bausparmathematik in Durbach/Oertenau im Auftrag der Deutschen Aktuar-Akademie abgehalten habe. Zudem habe ich bis zur 2013er Aktualisierung an einem steuerrechtlichen Periodikum finanz- und versicherungsmathematisch mitgewirkt. Die an genau 60 Jahren fehlende Zeit lässt sich leicht durch die Werkstudententätigkeit in den mathematischen Büros dreier Kölner Lebensversicherungsgesellschaften belegen.

Nun zum eigentlichen Vortrag. Ich beginne mit der

¹ Vortrag von Prof. Dr. Hans Laux, gehalten an der Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Lebensversicherungen in Potsdam

These 1: Der Beruf des Aktuars ist in der Bevölkerung weithin unbekannt

Wenn ein Unbekannter von mir sich nach meinem Beruf erkundigt, so spielt sich der Dialog fast immer nach folgendem Schema ab: «Was war oder ist Ihr Beruf?» Meine Antwort: «Aktuar.» Die Reaktion des Gesprächspartners: «Wie bitte?» Ich behaupte, dass 95%, wenn nicht 98% der Deutschen nicht wissen, was ein Aktuar ist und tut. Allenfalls wird dahinter ein Aktenbote vermutet; das stimmt jedoch nicht überein mit Aktuares Augenschein. Die frühere Berufsbezeichnung Aktuar in Süddeutschland und in der Schweiz für juristisch ausgebildete Mitarbeiter in Kommunen ist so gut wie ausgestorben. Höchst selten wird unter einem Aktuar – wenigstens näherungsweise – die richtige Profession des Wirtschaftsmathematikers verstanden, ob nun als Versicherungs-, Bauspar- oder Finanzmathematiker. Man muss durchweg erst erläutern, dass es die Aufgabe des Aktuars ist, mathematische Methoden im Wirtschaftsleben einzuführen und anzuwenden.

These 2: Man wird nicht als Aktuar geboren, Aktuare fallen auch nicht vom Himmel

Zunächst müssen Aktuare die Hürde der Universitätsmathematik nehmen, die so hoch über der Mathematik des Gymnasiums angesiedelt ist, dass die Studenten in den ersten beiden Semestern oft – so erging es jedenfalls mir – wie die Stuttgarter heute nur Bahnhof verstehen. Wenn man diese Durststrecke überwunden hat, ist es vergleichsweise leicht, den Stoff zu bewältigen. Aktuare sind also keine Halb- oder Leichtmathematiker. Vorlesungen in Jura und Wirtschaftswissenschaft ergänzen das volle Studienprogramm der Wirtschaftsmathematiker.

Aber nicht jeder Mathematiker ist für den Beruf des Aktuars geeignet. Zu der mathematischen Begabung muss ein Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge hinzukommen. Wer rein abstrakt begabt ist und nicht von den Höhen der reinen Mathematik in die Niederungen der angewandten Mathematik hinabsteigen kann oder will, womöglich weil er im Gegensatz zur reinen Mathematik die angewandte für eine «schmutzige» Mathematik hält, der sollte je eher je besser einen Studiengang wählen, der ihm günstigere Auspizien bietet.

Wie war das bei mir? Ich habe auf dem Gymnasium Mathematik mit viel Freude betrieben, wollte es auch studieren, aber nicht im Lehrberuf landen. Da kam mir der Glücksfall zugute, dass an der Universität zu Köln gerade ein Lehrstuhl für Versiche-

rungsmathematik errichtet worden war, dessen Inhaber, Professor Dr. Noack, noch Zeit genug hatte, sich mit einzelnen Interessenten und Studenten ausgiebig zu unterhalten. Ich habe diese Möglichkeit genutzt und mit dem Studienbeginn im Sommersemester 1950 meine Berufswahl entschieden. Ich wünsche allen jungen Menschen, die das Zeug für den Aktuarberuf mitbringen, spätestens zur Zeit des Abiturs einen ähnlichen Hinweis darauf, was in ihnen steckt, zu erhalten.

These 3: Es gibt mehrere Disziplinen der Aktuarwissenschaften

Die Berufsbezeichnung Aktuar ist nicht geschützt. Ein Mathematiker, der die notwendigen Kenntnisse aufweist, darf sich mithin ungestraft Aktuar nennen. Anders verhält es sich mit dem Aktuar DAV, der im Folgenden ausschliesslich betrachtet wird. Um diesen Titel zu erwerben, muss sich der Mathematiker einem berufsbegleitenden Zusatzstudium und den entsprechenden Prüfungen unterziehen. Einige Universitäten haben den Lehrstoff in ihr Vorlesungsangebot aufgenommen. Dort bestandene Prüfungen können auf gleichartige DAV-Grundwissenprüfungen angerechnet werden.

Die Aktuarwissenschaft gliedert sich in sechs Disziplinen, und zwar:

Lebensversicherungsmathematik
Pensionsversicherungsmathematik
Krankenversicherungsmathematik
Schadenversicherungsmathematik
Finanzmathematik
Bausparmathematik

Gemeinsam ist allen Fächern der Kanon eines Grundwissens, den jeder Aktuar beherrschen muss. Das Spezialwissen ist auf die Besonderheiten des einzelnen Wirtschaftszweiges ausgerichtet, in dem der angehende Aktuar DAV bis zur abschliessenden Spezialwissenprüfung mindestens drei Jahre lang gearbeitet haben muss.

These 4: Die Deutsche Aktuarvereinigung ist die berufsständische Organisation der Aktuare

Die sehr bald nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete Deutsche Gesellschaft für Versicherungsmathematik (DGVM) hat von Anfang an den Zweitnamen Deutscher Aktuarverein im Untertitel geführt. Im Gegensatz zum Englischen mit Actuary und

dem Französischen mit Actuaire war dem Wort Aktuar im Deutschen keine allgemeine Verbreitung beschieden. Das änderte sich 1994 mit dem Inkrafttreten einer Novelle zum Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG). Der verantwortliche Aktuar tauchte damit im Gesetzestext auf, erhielt also, wie Katholiken sagen könnten, die Weihe der Altäre.

Schon im Vorfeld der Neuregelung beschloss die DGVM, mit der 1994 gegründeten Deutschen Aktuarvereinigung (DAV) eine Vertretung des Berufsstandes Aktuar zu schaffen, der vor allem die umfassende Ausbildung des Nachwuchses und die erforderliche Weiterbildung ihrer Mitglieder obliegt. Die Entwicklung der DAV in den knapp 20 Jahren ist eine veritable Erfolgsgeschichte. Heute gibt es mehr als 4000 DAV-Aktuare und weitere 2000 Mathematiker, die derzeit das Ausbildungsprogramm durchlaufen.

In erstaunlich kurzer Zeit wurde ein ausgedehntes Ausbildungssystem geschaffen, das den Anforderungen des Weltverbandes der Aktuarvereinigungen genügt und dessen Schwierigkeitsgrad dem der Wirtschaftsprüfung entspricht, ferner ein umfangreiches Angebot von Weiterbildungsseminaren, durch deren Besuch die DAV-Mitglieder ihr Wissen auf dem hohen Stand halten können. Die für DGVM, DAV und IVS gemeinsame Geschäftsstelle in Köln konnte gleichsam nebenher die steil ansteigenden Arbeiten nicht auf Dauer bewältigen. Sie wurden übertragen auf die im Jahr 2000 gegründete Deutsche Aktuar-Akademie GmbH (DAA), die an verschiedenen Orten Veranstaltungen anbietet, also selbst kein Gebäude besitzt. Wie eingangs schon erwähnt, war ich selbst in Durbach/Ortenau als Seminarleiter in Bausparmathematik engagiert.

These 5: Die Pensionsversicherungsmathematik ist ein wichtiges Fach des Aktuarwesens

In der Hauptsache widmen sich die Aktuare dieser Disziplin, oft in Gutachterbüros oder Beratungsunternehmen tätig, der betrieblichen und der berufsständischen Altersversorgung. Sie berechnen beispielsweise die Pensionsrückstellungen für die Direktzusagen von Unternehmen an ihre Mitarbeiter, erstellen die Jahresabschlüsse von Pensionskassen und Pensionsfonds und befassen sich mit anderen Problemen der Altersversorgung, insbesondere, wenn versicherungsmathematische Methoden anzuwenden sind.

Viele der «Pensions»-Aktuare gehören zusätzlich zum einen dem Institut Versicherungsmathematische Sachverständige (IVS) an, einer seit Jahrzehnten bestehenden

Schwestervereinigung der Deutschen Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik (DGVFM), wie sie heute heisst, und der DAV, zum anderen der Fachvereinigung Mathematische Sachverständige der aba Arbeitsgemeinschaft für Betriebliche Altersversorgung. Die beiden Gremien haben sich grosse Verdienste um die Weiterentwicklung der betrieblichen Altersversorgung erworben, vor allem bei der Insolvenzsicherung, der Unverfallbarkeit und der Kaufkraftsicherung der Pensionsansprüche.

Eine grosse Rolle spielen hier wie auch in den meisten anderen Aktuarfächern steuer- und arbeitsrechtliche sowie betriebswirtschaftliche Fragen, die der Aktuar beherrschen und mit erledigen muss. Darin zeigt sich, wie wichtig das einem Studium generale gleichkommende juristische und wirtschaftswissenschaftliche Zusatzstudium ist. Umgekehrt tun sich Juristen schwer mit Mathematik, Formeln und Rechengvorgängen. Zu oft dient hier der Spruch «Judex non calculat» als Entschuldigung.

Mein eigener Berufsweg begann 1955 als Mitarbeiter eines Gutachters in Hamm (Westf.). Der schwerblütige Westfale erwies sich als ein Cunctator, wie er im Buche steht. Bei ihm hielt ich es 3¼ Jahre aus, lernte aber immerhin, wie man es im Beruf nicht anpacken sollte, wenn man in überschaubarer Zeit etwas zuwege bringen will. Die ausgleichende Gerechtigkeit folgte auf dem Fusse; denn ich wechselte zum 1.4.1958 zu Dr. Georg Heubeck in Köln, dem bekanntesten deutschen Versicherungsmathematiker. Schon bevor er mein neuer Chef wurde, bewunderte ich ihn, wie schnell und kompetent er komplizierte Sacherhalte erfassen und als weitaus Erster im Fachschrifttum kommentieren konnte. Die in seinem Büro verbrachten vier Jahre, in denen ich viel gelernt habe, waren für meine Berufsentwicklung ausschlaggebend.

Noch in diese Zeit fallen meine ersten Veröffentlichungen von Fachbeiträgen in Wirtschaftszeitschriften, zunächst im Grenzgebiet von Steuerrecht und Mathematik. Dauerthemen wurden bald der Sonderausgabenabzug von Vorsorgeaufwendungen und die Grenzsteuersätze der Einkommenssteuertarife. Vereinfachend lässt sich das Gebiet, auf dem ich mich seitdem bis zur Gegenwart ausgiebig getummelt habe, als Nische beschreiben, in der die Themen den Steuerrechtlern zu mathematisch und den Mathematikern zu steuerrechtlich sind.

These 6: Die Bausparmathematik ist weder Geheimwissenschaft noch Orchideenfach

Es ist selbst unter Fachleuten nicht geläufig, dass Tarife im Bausparen wie solche im Versicherungsgeschäft mathematisch kalkuliert sind. Das kollektive Bausparen kann durch finanz-mathematische Formeln beschrieben und untersucht werden. Mangels einer Abhängigkeit von biometrischen Risiken enthalten die Formeln der Bausparmathematik keine Stochastik. Die Aufgaben des Bausparmathematikers sind gewachsen, seitdem die Bausparkassen meist mehrere Tarife führen, die sich nach Zinsniveau für Bausparguthaben und Bauspardarlehen sowie nach der Laufzeit in der Sparphase und in der Darlehenszeit unterscheiden. Nachzuweisen ist die Kompatibilität der Tarifvarianten, seit einigen Jahren durch Modellrechnungen der Bausparbestände sowie der Gewinn- und Verlustrechnungen über wenigstens ein Jahrzehnt, zum Teil unter Annahme ungünstiger Verhältnisse.

Weit vor Gründung der DAV wechselte ich von der grossen Gruppe der Pensionsversicherungsmathematiker in die kleinste der Bausparmathematiker. Als Chefmathematiker der ältesten deutschen Bausparkasse, Wüstenrot, trat ich die Nachfolge des damaligen Seniors der Sparte, Dr. Arved Krahn, an, der sich mit der Bausparmathematik seit der Zeit meiner Geburt beschäftigt hatte. Bei der Bewerbung in Ludwigsburg hatte ich mich ausführlich mit ihm unterhalten und den Eindruck gewonnen, dass die Bausparmathematik bei weitem noch nicht so entwickelt war wie etwa die Lebensversicherungsmathematik. Es reizte mich, das jungfräuliche Neuland zu beackern. So ist es dann auch gekommen; denn nach wenigen Jahren hatte ich eine Fülle von Aufsätzen und auch ausgewachsenen Büchern publiziert, die sich mit bausparmathematischen und anderen Problemen befassen.

These 7: Die Lebensversicherungsmathematik ist die grösste Disziplin der Aktuarwissenschaft

Schon von der Anzahl der Lebensversicherungsunternehmen her sind die meisten DAV-Mitglieder in oder für Lebensversicherungsgesellschaften tätig. Herausgehoben ist der verantwortliche Aktuar, der nach Abschaffung der präventiven Tarifkontrolle für das Funktionieren der Tarife geradestehen muss. Vor Lebensversicherern brauche ich Einzelheiten der Rolle, die der Aktuar im Lebensversicherungsgeschäft jetzt spielt, nicht darzulegen. Seit der Novellierung des Versicherungsaufsichtsgesetzes gehen die Aufgaben des verantwortlichen Aktuars weit über die des früheren Chefmathemati-

kers hinaus, der im Grunde bestätigte, dass die versicherungsmathematischen Posten auf der Passivseite der Bilanz des Unternehmens richtig berechnet wurden.

Ende der 1960er Jahre wurde der Wüstenrot-Geschäftsleitung bewusst, welche Gefahren aus der Monokultur Bausparen erwachsen können. Diversifizierung hiess die Lösung, durch Gründung einer Bank und eines Lebensversicherungsunternehmens. Als einziger Versicherungsmathematiker im Hause wurde ich zum Aufbau einer Wüstenrot Lebensversicherungs-AG (WLV) mit den Vorarbeiten und Prognoseberechnungen von Geschäftsverlauf und Überschussentwicklung betraut. Ferner oblagen mir die Verhandlungen mit dem Bundesaufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen (BAV), wie es damals noch hiess, und mit dem Rückversicherer. Erschwerend wirkte die strikte Geheimhaltung des Projekts, die mich zwang, alle Texte von Hand zu schreiben.

Gegründet wurde die WLV am 1.8.1969 und vom BAV zur Jahreswende 1969/70 zum Geschäftsbetrieb zugelassen, den sie alsbald aufnahm. Ohne je Angestellter einer Versicherungsgesellschaft gewesen zu sein, wurde ich zum Gründungsvorstand, 1977 zum Vorstandsvorsitzenden bestellt. Gleichzeitig blieb ich Chefmathematiker der Bausparkasse.

Mit dem Mut zur Lücke überspringe ich jetzt ein Vierteljahrhundert. 1994 ging ich mit 65 Jahren in den sogenannten Ruhestand, nach $32 = 25$ Dienstjahren bei der Bausparkasse und $25 = 52$ Jahren bei der WLV. Bei dem Fest zum 25-jährigen Jubiläum der WLV wurde ich verabschiedet. Der Zufall wollte es, dass die Feier an dem Tag stattfand, an dem die VAG-Novelle im Gesetzblatt erschien. Mein Aufsichtsratsvorsitzender, Dr. Otto Schäfer, sagte mir nicht ohne Stolz, endlich sei es ihm gelungen, als Chef des Aufsichtsrats einmal früher informiert zu sein als der Vorstandsvorsitzende. Ich konnte darauf nur erwidern, dass ich mir nicht vorstellen könne, es gehöre zu den Dienstpflichten eines in zwei Stunden ausscheidenden Vorstandes, mit dem Gesetzblatt unterm Arm herumzulaufen.

These 8: Die Finanzmathematik stellt ein weites Feld dar

Aus Zeitgründen entfallen Ausführungen über die Kranken- und die Schadenversicherungsmathematik. Das gilt auch für die Finanzmathematik, die ich deshalb erwähne, weil ich am Rande auch mit ihr zu tun hatte. Dabei geht es im Wesentlichen um vergleichsweise einfache Fragestellungen, deren Lösungen allerdings Aktuaren auf den Leib geschrieben sind.

Ein Beispiel stammt aus der schon gestreiften Steuermathematik. 1996 wies ich nach, dass nach einer Gesetzesänderung die Grenzsteuersätze in den Lohnsteuerklassen V und VI streckenweise weit über den höchsten Steuersatz von damals 53% hinausgingen. Der Gesetzgeber hat daraufhin diesen Ausschlag nach oben weggeschnitten.

Ziemliche Publizität erlangte meine Vergleichsuntersuchung, ob Bauen oder Mieten günstiger ist. Nachdem ich die massgeblichen Parameter sowie Umsatz- und Bestandsgrössen in zwei Tabellen und die Ergebnisse in zwei Figuren dargestellt hatte, baten mich mehrere Organe und Institutionen um ähnliche Vorausberechnungen mit abgeänderten Prämissen. Als die Zeitschrift «Capital» sich des Themas annahm, zierte ich als Titelheld, auf Neudeutsch als Coverman den Umschlag des Heftes vom August 1980.

Schliesslich habe ich mich mit der sogenannten Wiederanlageprämisse (WAP) befasst, die in Betriebswirtschaftslehre und Finanzmathematik allgemein problematisiert wird. Die Verfechter der WAP sind der Ansicht, dass die Wiederanlage planmässig vorzeitig ausgezahlter Zinsen und anderer Ausschüttungen in die Renditeberechnung der Originalanlage einzubeziehen sei. Mit einigen wenigen Autoren vertrete ich hingegen die Meinung, dass die Erträge aus der eventuellen Wiederanlage nicht zur eigentlichen Kapitalanlage gehören, weil diese insofern beendet ist. Der Streit ist noch unentschieden.

These 9: Es ist noch nicht alles erforscht

Das Schrifttum für die einzelnen Disziplinen der Aktuarwissenschaften ist unübersehbar. Allenthalben erscheinen Monografien oder Fachbeiträge zu Einzelproblemen, die vorhandenes Wissen abrunden oder sich erstmals neuen Problemen widmen. Gerade für junge Aktuare bietet sich hier ein weites Feld, sich durch Veröffentlichungen zu qualifizieren. Freilich erbringt man dadurch durchweg Leistungen, die nicht Gegenstand des Arbeitsvertrages sind. Auch kann die für Publikationen aufgebrauchte Zeit eine Belastung bedeuten, insbesondere bei den ersten Veröffentlichungen, für die sich noch keine Routine herausgebildet hat.

An mehreren deutschen Universitäten und Fachhochschulen gibt es aktuarielle Lehrstühle. Betätigung finden hier nicht nur die Lehrstuhlinhaber, sondern auch deren Kollegen, denen Lehraufträge für Spezialgebiete erteilt sind. Angesichts von gut

250 Dozenten der Deutschen Aktuar-Akademie besteht ein beträchtliches «Reservoir» künftiger Autoren.

Hierher gehört ein Kurzbericht über meinen Ausflug in die Wissenschaft. Mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Karlsruhe war ich durch mehrere Symposien «Geld, Banken, Versicherungen, Finanzen und Bausparen» bekannt geworden. Nachdem ich mehrere Vorträge gehalten hatte, forderte mich die Fakultät auf, mich zu habilitieren. Diese Gelegenheit habe ich beim Schopfe ergriffen, zumal da ich aufgrund schon erarbeiteter Themen die Habilitationsschrift «Fortgeschrittene Bauspartechnik» vorlegen konnte, ohne zeitweise aus der Berufstätigkeit auszuschneiden.

Mit der Habilitation im Februar 1983 wurde ich Privatdozent für die Fachgebiete Bausparen und Lebensversicherung sowie nach einigen Jahren ausserplanmässiger Professor. Der Umgang mit den lernbegierigen Studenten und ihren Leistungen in Seminararbeiten waren ausserordentlich erfreulich. Als Externer habe ich nur wenige Dissertationen und Diplomarbeiten betreut und mit dem Sommersemester 2003 meine Lehrtätigkeit an der Universität Karlsruhe beendet.

These 10: Der Beruf des Aktuars ist ungewöhnlich vielseitig, interessant und zukunftssicher

Mit der letzten These will ich ein Fazit ziehen, das naturgemäss ebenfalls subjektiv gefärbt ist. Der Beruf des Aktuars DAV eröffnet den wirtschaftlich orientierten Mathematikern eine Fülle von Arbeitsgebieten, die sämtlich hochinteressant sind. Der Nachwuchs hat das längst erkannt, wie der starke Zugang zur DAV in den letzten Jahren erweist. Der Titel Aktuar DAV gilt mittlerweile als Aushängeschild und Gütesiegel.

Glückliche Umstände haben es ermöglicht, dass ich in vier Disziplinen der Aktuarwissenschaften mehr und weniger intensiv tätig war. Besondere Freude hat mir die Vielzahl von Veröffentlichungen des Fachschrifttums bereitet. Die Chance, aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen zur Bausparmathematik mich an der Universität Karlsruhe zu habilitieren und dort zunächst als Privatdozent, dann als ausserplanmässiger Professor zu lehren, habe ich dankbar ergriffen. Ich wollte mit der Pensionierung nicht in ein Pensionsloch fallen. Dank Karlsruhe und Durbach scheint wenigstens das gelungen zu sein.

Der Gesetzgeber hat nicht nur durch den verantwortlichen Aktuar das Arbeitsgebiet der Aktuarvergrössert, sondern auch durch weitere Gesetze. Als Pars pro toto sei das Altersvermögensgesetz genannt, das insbesondere die private Altersvorsorge fördert. Jede der darin definierten Vorsorgeformen funktioniert nur mit Hilfe von Aktuaren. Scherzeshalber nannte ich das Gesetz einmal Gesetz zur Förderung des Berufsstandes der Aktuar.

Weit davon bin ich entfernt, meinen fortgesetzten Lebenswandel für nachahmenswert oder gar vorbildlich zu halten. Ohnehin sagt man, Erfahrungen liessen sich nicht tradieren. Jeder Mensch muss seine eigenen Erfahrungen machen. Trotzdem sind, so meine ich, aus dem Erfahrungsbericht durchaus beispielhafte Züge zu ersehen. So habe ich meine Lebensstellung bei Wüstenrot erst im dritten Anlauf erlangt, musste also zweimal die Stelle wechseln. Auch die Bereitschaft, Neuland zu betreten, gehörte dazu. Unnötig zu sagen, dass die Vielzahl der Aufgaben eine gehörige Portion Fleiss abverlangten. Mich hat an keinem Tag meines Berufsweges Langeweile geplagt. Wenn die Tagesarbeit Zeit dafür liess, habe ich jeweils ein Problem aufgegriffen, das mir von irgendwoher auf den Tisch gekommen war. Ohne Freude an der Arbeit war dies allerdings nicht möglich.

Ich will aber auch nicht verkennen, dass meine Generation von Glücksumständen begünstigt war. Wir lebten gleichsam in einem Goldenen Zeitalter ohne Krieg mit fast ununterbrochen steigendem Wohlstand. Den Umbruch in eine total veränderte Lebensversicherungswelt haben wir mehr geahnt als in seinen Anfängen erlebt. Mangels eigener Erfahrungen blieben in meiner Darstellung diese Gegenwartsaspekte zwangsläufig ausgespart.

Ich möchte dennoch zum Schluss sagen, dass mir für die Zukunft der Lebensversicherung nicht bange ist. Die derzeitige Generation der Verantwortlichen – einschliesslich der DAV-Aktuar – wird durchweg die Probleme in den Griff bekommen. Ich reihe mich da wenigstens virtuell ein, indem ich gestehe: Käme ich noch einmal in die Verlegenheit, besser gesagt in die Gelegenheit, zu studieren, so würde ich ohne zu zögern wieder den gleichen Studiengang wählen, der zum Aktuar DAV führt.

Professor Dr. phil. habil. Hans Laux, Aktuar DAV